

Formale Richtlinien für eine wissenschaftliche Hausarbeit

1. Titelblatt/Allgemeines

Philosophische Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn Institut für Philosophie
Modulprüfungshausarbeit im Studiengang
Thema
Vorgelegt von <Name>
Anschrift:
E-Mail:
Matrikel-Nr.:
Semester:
Seminar:
Themensteller/-in:
Modul:
Hausarbeit in Basis im vorgesehenen Modul angemeldet am:
Vorgelegt am:
<u>Vom Themensteller oder der Themenstellerin einzutragen:</u>
Note:
Unterschrift:
Datum:

Der Zeilenabstand des Haupttextes sollte 1,5 Zeilen betragen, rechts ist ein Rand von mindestens 3 cm wünschenswert, damit Platz für Korrekturen des Dozenten bleibt. Die Schriftgröße beträgt für den Haupttext möglichst 12 pt, für die Fußnoten 10 pt. Die Schriftart sollte leicht lesbar sein, Times ist nicht unbedingt der empfehlenswerteste Font, da sie sehr schmal ist (sie ist eigentlich für schmale Zeitungsspalten konzipiert); Garamond oder Palatino Linotype sind z.B. viel schönere Buchschriften – dieser Text ist zum Vergleich in Garamond gesetzt. Verwenden Sie nicht zu viele unterschiedliche Schriftformatierungen (fett, kursiv, verschiedene Größen, Unterstreichungen) parallel, das hinterlässt einen äußerst unruhigen Eindruck.

2. Gliederung

Auf das Titelblatt folgt ein Inhaltsverzeichnis, dann erst die eigentliche Arbeit, die sich grob in Einleitung, Hauptteil und Schluss gliedert – diese Teile dürfen selbstverständlich auch andere Namen tragen. Die Gliederung des Hauptteils sollte sich aus dem Inhalt der Arbeit ergeben und einen argumentativen Zusammenhang erkennen lassen. Eine gute Möglichkeit, den argumentativen Zusammenhang darzustellen, ist die Dezimalnotation, die Wittgenstein in seinem *Tractatus logico-philosophicus* verwendet. Übergeordnete, aufeinanderfolgende Kapitel werden mit 1, 2, 3 usw. gezählt, untergeordnete Kapitel werden durch 1.1, 1.2 usw. markiert. Dabei verwenden Sie bitte 1.1 nur, wenn es auch ein 1.2 geben wird. Sie sollten die Ordnungswut – gerade in einer Seminararbeit – aber nicht zu weit treiben, Überschriften wie: „**3.2.1.2.3.4.2 Augustins Auffassung der Sarabaren**“ sind wohl nicht zweckdienlich. Der vorliegende Text ist übrigens auch mit Hilfe der Dezimalnotation gegliedert.

3. Zitate und Verweise

Direkte Zitate sind wörtliche Übernahmen von Passagen aus fremden Arbeiten und müssen in jedem Fall kenntlich gemacht werden, damit Sie sich nicht des Plagiats schuldig machen. Dies geschieht bei Zitaten, die bis zu drei Zeilen lang sind, durch Anführungszeichen. Zitate, die länger als 3 Zeilen sind, können Sie auch ohne Anführungszeichen *ingerückt* setzen, d.h. der linke und rechte Rand des Zitats sind erkennbar größer als beim Haupttext. In jedem Fall folgt einem Zitat eine genaue Stellenangabe, ob mit Fußnote

oder in Klammern, das hängt von dem verwendeten Zitiersystem ab (s.u.). Falls Sie eine Stelle mitten aus einem Satz zitieren und Sie diese Stelle nicht in einen eigenen Satz einbetten, sollten Sie das markieren, indem Sie vor und gegebenenfalls nach Ihrem Zitat drei Punkte in eckigen Klammern setzen. Beispiel:

Meier hält folgende Bestandteile für unabdingbar: „[...] Satzzeichen, Wortarten, Satzteile [...]“⁴³

Ebenfalls kenntlich machen, d.h. *belegen*, müssen Sie Texte, die Sie zwar nicht wörtlich zitieren, auf deren Inhalt Sie sich aber beziehen, indem Sie sie z.B. paraphrasieren (*indirekte Zitate*).

4. Verschiedene Zitier- und Belegweisen

Es gibt unzählige verschiedene Möglichkeiten zu zitieren und zu belegen, aber es lassen sich zwei grundsätzliche unterscheiden: die europäische und die amerikanische.

4.1 Die Europäische Zitierweise

4.1.1 Zitate/Belege im Haupttext

Beispiel:

Manche Kritiker werfen Augustin in diesem Punkt eine einseitige Konzeption von Sprache vor.³

3 Vgl. Hans Meiser, Augustins Sprachphilosophie, München 1993, S. 24.

In der Fußnote sind alle Angaben zu dem zitierten Werk gemacht: Autor, Titel, Ort, Jahr und Seite.¹ Damit kann der Leser beim Lesen alle wichtigen bibliographischen Daten sofort einsehen, ohne erst das Literaturverzeichnis aufschlagen zu müssen. Außerdem können Sie sehen, dass es sich um ein Beleg, nicht ein direktes Zitat handelt, denn am Anfang der Fußnote steht „Vgl.“ (= „vergleiche“), das Sie bei direkten Zitaten weglassen können.

In folgenden Fußnoten kann man sich dann aber einige Angaben sparen, indem man z.B. „a.a.O.“ (= „am angeführten Ort“) benutzt, wenn man ein Werk erneut zitiert:

⁵ Hans Meiser, a.a.O., S. 26.

In einer direkt folgenden Fußnote, die sich auf genau dieselbe Textstelle bezieht – und nur dann –, kann man auch einfach „ebd.“ (= „ebenda“) einsetzen:

⁶ Ebd.

Auch eine Möglichkeit, sich Schreibarbeit zu ersparen, ist die Verwendung von Kurztiteln. Wenn ein Werk mit längerem Titel immer wieder zitiert wird, können Sie bei der ersten Nennung in Klammern einen passenden Kurztitel einführen:

² Vgl. Heinz Schenk, Die Bedeutung der Musik in Augustins Denken unter besonderer Berücksichtigung nordafrikanischer Hymnik, Berlin 1967 (künftig: Die Bedeutung der Musik), S. 356.

Im folgenden verwenden Sie dann einfach den Kurztitel:

¹⁵ Vgl. Heinz Schenk, Die Bedeutung der Musik, S. 216.

Fußnoten sind übrigens immer mit einem Punkt abzuschließen.

4.1.2 Literaturverzeichnis (europäisch)

Alle Texte, die Sie in der Arbeit zitieren, – und nur die! – führen Sie am Schluss der Arbeit in einem Literaturverzeichnis auf. Es ist sinnvoll, das Verzeichnis nach Quellen/Primärliteratur und Sekundärliteratur zu untergliedern. Die Verzeichnisse sollten alphabetisch geordnet sein, daher empfiehlt es sich, die Einträge anders als im Haupttext mit dem Nachnamen der Autoren beginnen zu lassen.

Beispiele für verschiedene Textformen:

Monographien:

Böhmer, Klaus, Die Rolle der Beispiele in Augustins *De magistro*, Berlin 1987.

Monographien in Reihen:

Schwendtner, Felix, Descartes und Augustin, Köln 1998 (=Wege der Forschung 81).

Aufsätze in Sammelbänden:

¹ Vermeiden Sie bitte bei Seitenangaben die Abkürzung „ff.“, geben Sie statt dessen die tatsächlichen Seiten an (z.B. „S. 22-24.“). Dagegen können Sie „f.“ ohne weiteres benutzen, diese Angabe ist ja eindeutig („S. 3f.“ = „S.3-4“).

Schwundt, Max, Zum Einfluss der Stoa auf Augustins Sprachphilosophie, in: Blumenthal, Ernest (Hg.), Denken und Sprechen. Beiträge zur spätantiken Sprachphilosophie, Passau 1975 (=Studien zur Sprachphilosophie 12), S. 41-62.

Aufsätze in Zeitschriften:

Horkberger, Heinz, Augustins Denken und die Mailänder Küche, in: Zeitschrift für spätantikes Denken 33 (1969), S. 12-31.

Beiträge aus dem Internet:

Spade, Paul Vincent, Thoughts, Words and Things: An Introduction to Late Mediaeval Logic and Semantic Theory, Version 1.1, August 9, 2002, eingesehen am 04.03.2003 auf <http://pvspade.com/Logic/> (dort unter "Download").

Wichtig: Bei Beiträgen aus dem Internet immer URL und Datum angeben, da Inhalte im Internet häufig verändert werden.

4.2. Amerikanische Zitierweise

4.2.1 Zitate im Haupttext

Diese zweite Zitierweise erspart Ihnen viel Tipparbeit und verschlankt den Fußnotenapparat sehr. Denn wenn Sie amerikanisch zitieren, geben Sie nur das Nötigste möglichst ohne Fußnoten im Text selbst an und verweisen den Leser für alles weitere auf das Literaturverzeichnis. Und nötig sind in diesem Falle nur der Nachname des Autors, das Publikationsjahr und, gegebenenfalls, die Seitenzahl. Das sieht dann im Haupttext ungefähr so aus:

So geht auch Schenk (1967, 134) eingehend auf dieses Problem ein. Andere Kritiker (Schwundt 1975, Schwendtner 1998) schließen sich dieser Meinung an.

4.2.2 Literaturverzeichnis (amerikanisch)

Das Literaturverzeichnis ist bei dieser Zitierweise im Prinzip wie das europäische aufgebaut, nur ist es ratsam, die Jahreszahl in Klammern direkt nach dem Autor zu nennen:

Schwundt, Max (1975), Zum Einfluß der Stoa auf Augustins Sprachphilosophie, in: Blumenthal, Ernest (Hg.), Denken und Sprechen. Beiträge zur spätantiken Sprachphilosophie, Passau (=Studien zur Sprachphilosophie 12), S. 41-62.

Falls ein Autor in einem Jahr zwei oder mehr Texte verfasst hat, wird dies gekennzeichnet, indem hinter die erste Jahreszahl ein a, hinter die zweite ein b usw. gesetzt wird, entsprechend wird der Text auch im Haupttext zitiert.

Im Literaturverzeichnis:

Heinzelsberger, Werner (1986a), Die kopernikanische Wende in der Philosophie Christian Wolffs, in: Sprachphilosophisches Jahrbuch 24, S. 33-54.

Ders. (1986b), *Der linguistic turn* im Denken Augustins, Paderborn.

Im Haupttext:

Manche Interpreten (Heinzelsberger 1986b, 246-275, Schwundt 1975, 38f.) weisen diese Auffassung aber vehement zurück und verteidigen Augustin gegen eine zu einseitige Kritik.

4.3. Klassiker zitieren – traditionelle Zitierweisen für bestimmte Autoren

Einen Nachteil besitzt aber die amerikanische Zitierweise: Falls Sie es gerade nicht mit aktuellen Autoren zu tun haben, werden Sie aber wahrscheinlich dennoch aktuelle Editionen benutzen. Und dann könnten Sie nicht umhin, Zitate zu verwenden wie: „Platon 1967“ oder „Kant 1989“ o.ä. Um solche Anachronismen zu vermeiden, können Sie philosophische Klassiker mit Hilfe von allgemein üblichen Abkürzungen und Ausgaben zitieren. (Das gilt auch, wenn Sie eigentlich die europäische Zitierweise verwenden.) So wird Platon nach der Stephanus-Ausgabe, Aristoteles nach Bekker, Kant nach der Akademie-Ausgabe (AA) oder nach Erst- (A) oder Zweitausgabe (B) zitiert. Bestimmte antike und mittelalterliche Autoren kann man durch Angabe des Titels bzw. seiner Abkürzung, des Buchs, Kapitels und Abschnittes zitieren. Wichtig ist, dass Sie in jedem Fall die benutzte Ausgabe im Literaturverzeichnis aufführen.

Beispiele:

Aristoteles, *Metaph.* XI 10, 1066b22.

Das bedeutet: Metaphysik, Buch XI, Kapitel 10, 2. Spalte (b) der Seite 1066 in der Bekker-Ausgabe, Zeile 22.

Oder für Augustinus:

Augustinus, De mag. 14,46.

Das heißt: De magistro, Kapitel 14, Abschnitt 46.

Wichtig: Wählen Sie eine Zitierweise – amerikanisch oder europäisch – und bleiben Sie dabei! Seien Sie beim Zitieren möglichst konsequent und zitieren Sie nicht mal so und mal so. Die einzige Ausnahme davon bildet das unter 4.3 erwähnte Zitieren der Klassiker.

Weiterführendes zur Form einer wissenschaftlichen Arbeit finden Sie in: Ewald Standop, Die Form der wissenschaftlichen Arbeit. Ein unverzichtbarer Leitfaden für Studium und Beruf, Wiesbaden ¹⁷2004. [Die hochgestellte Nummer gibt übrigens an, mit der wievielten Auflage wir es zu tun haben.]

C. Rode